

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 64.

Freitag, den 10. August

1888.

Tagesgeschichte.

Professor Willibald Beyschlag in Halle veröffentlicht im „Deutschen Wochenblatt“ einen Aufsatz „Der evangelische Bund“, der in martiger Sprache das protestantische Bewußtsein gegen die Uebergriffe Roms wachruft. Angesichts der bevorstehenden Duisburger Generalversammlung des „Evangelischen Bundes“ darf dieser Aufsatz ein ganz besonderes Interesse beanspruchen. Das Wesen des „Evangelischen Bundes“ kennzeichnet Beyschlag wie folgt: „Wie sein Name sagt, „Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“, ist derselbe aus zusammenfließenden religiösen und vaterländischen Ueberzeugungen hervorgegangen. Er ist getragen von Kreisen, in denen, obwohl auch sie sich zu den „Gebildeten“ rechnen dürfen, die „Entwickelungstheorie“ noch nicht als hinreichendes Surrogat der Religion, und die Plutokratie „Was ist Wahrheit“ noch nicht als hinreichende Grundlage für die Lösung der persönlichen, wie der gemeinsamen Lebensaufgabe gilt; die vielmehr in dem Evangelium der Reformation die Antwort auf diese Frage und damit den festen Grund zunächst ihres persönlichen Lebens und Handelns haben. Diese Kreise leben der Ueberzeugung, daß dies Evangelium der Reformation auch für ihr Volk und Vaterland der unerläßliche Grund alles Heils sei; daß — unbeschadet der selbstverständlichen freien Fortarbeit an der immer tieferen und reineren Erfassung desselben — das religiöse Erbe der Reformation die Segens- und Lebensquelle, wie unserer deutschen Vergangenheit, so auch unserer Zukunft sei, ohne deren treue Wahrung und Nutzung wir unfähig sein würden, unseren Beruf unter den Völkern des Erdkreises zu erfüllen und die ungeheueren sittlichen Fragen, welche die neue Zeit uns aufgibt, zu lösen. Nicht als gingen wir irgendwie darauf aus, den deutschen Katholizismus zu vergewaltigen oder zu entrechten. Als gute Protestanten sind wir entschiedene Freunde der Gewissens- und Kulturfreiheit, und als treue Söhne des Vaterlandes wissen wir den religiösen Frieden in demselben — einen Frieden, welcher nur auf Gerechtigkeit ruhen kann — voll und ganz zu schätzen; selbst wenn wir könnten, würden wir den erloschenen Kulturkampf mit seinen größtentheils verfehlten Mitteln und Zielen nicht wieder entzünden. Auch sind wir in unseren protestantischen Denk- und Lebensformen nicht so eingemauert, daß wir das Christliche in anderen Ausprägungen nicht zu erkennen und echten Vertretern eines solchen nicht zu gemeinsamer Arbeit für Volk und Vaterland die brüderliche Hand zu reichen vermöchten: — wir strecken sie allem Echten im katholischen Deutschland entgegen. Aber freilich — nur einem Katholizismus, dem das Christliche dem Römischen vorgeht, der auch in dem Evangelischen den Bruder gelten läßt und eines ehrlichen Zusammenwirkens mit uns fähig ist, können wir sie entgegenstrecken. Jenem Katholizismus, dem das Christliche in's Römische auf- und untergeht, dem unser Vaterland nur eine zurückerobernde römische Provinz und unsere Reformation nur eine auszutilgende Kezerei ist, haben wir lebhaft die Lösung entgegenzusetzen, daß der volle, in was für kirchlichen Formen immer sich vollziehende Sieg der reformatorischen Grundgedanken und der Hoffnungstern deutscher Geschichte ist, nach dem wir streuen, und daß, bis es Gott gefällt, diesen Tag des Sieges und Friedens herbeizuführen, wir wahren wollen, was unser ist, Hausrecht des evangelischen Bekenntnisses im deutschen Lande.“

Die Adresse Berliner Einwohner an Se. Maj. den Kaiser, welche an dreihundert Einschreibestellen in Berlin auslag, hat sich in der kurzen Zeit von acht Tagen mit nicht mehr als 180 000 Unterschriften bedeckt und wird in den nächsten Tagen von Seiten des leitenden Comitees dem Herrscher überandt werden. Die Adresse ruht in einem mächtigen Lederband von Maroquin; dieser Prachtband, ein wahres Meisterstück deutscher Buchbindefunst, ist aus der Werkstatt des Hofbuchbindermeisters W. Collin hervorgegangen und gereicht dem Kunsthandwerk Berlins zur größten Ehre.

Vor kurzem hat Professor Dr. Hans Delbrück in Berlin „Persönliche Erinnerungen an Kaiser Friedrich und sein Haus“ durch den Druck veröffentlicht. Die bedeutsamsten beziehen sich auf die kriegerischen Ereignisse von 1864, 1866 und 1870, und darunter ist wieder eine Mittheilung aus dem 1866er Kriege, die für uns Sachsen von ganz besonderem Interesse ist. Delbrück schreibt unter Anderem: „Es ist bekannt, daß König Wilhelm nach dem Siege von 1866 durchaus Sachsen annectiren wollte, und daß sich daraus ein scharfer Konflikt mit Bismarck entspann, der aus Rücksichten auf die allgemeine politische Lage dringend davon abrieth, auf dieser Forderung zu beharren. Jetzt erfahren wir noch, daß es der Kronprinz war, welcher hierbei vermittelte und schließlich zu Gunsten der Bismarck'schen Ansicht den Ausschlag gab. „Sie wissen“, erzählte er Delbrück, „daß mir die Bismarckerei in der Konfliktzeit sehr zunider war; nun aber, da das Heil des Vaterlandes auf dem Spiele stand, ging ich zu Bismarck und versicherte ihm, daß ihm meine Unterstützung nicht fehlen sollte. Als ich in Nicolzburg den steilen Schloßberg hinauf ging, begegnete mir auf der halben Höhe der General von Wolke, der mir sagte: „Sie finden oben Alles in der schlimmsten Bagarre, der König und Bismarck sehen sich nicht. Der Kaiser von Oesterreich hat durch die Vermittelung des Kaisers Napoleon Frieden angeboten, aber die Integrität Sachsens als Bedingung gestellt. Das will der König nicht zugeben.“ Als ich hinaufkam, fand ich es wirklich so, der König und Bismarck hatten sich eingeschlossen, und Keiner wollte zum Andern. Ich machte nun den Vermittler. Es wurde ein Kriegsrath berufen und die Sachen verhandelt. Da wandte sich der König — das einzige Mal, wo er das gethan hat — an mich und sagte: „Sprich Du im Namen der Zukunft.“

Strasburg, 4. August. Es steht jetzt fest, daß der Kaiser im Herbst dem Reichslande einen Besuch abstatten wird, welcher etwa anderthalb Woche dauern und aller Wahrscheinlichkeit nach in die erste Hälfte des Octobers fallen wird. Sein Standquartier wird Kaiser Wilhelm in Strasburg nehmen, zu welchem Zweck mit Aufbietung aller Kräfte an der Fertigstellung des Kaiserpalastes gearbeitet wird. Derselbe ist äußerlich so gut wie vollständig fertig, so daß in diesen Tagen mit der Beseitigung des letzten Theiles des Baugerüstes begonnen wird. Auch die Anlagen auf dem Kaiserplatz und in dem Palastgarten sind so gut wie vollendet. Dagegen ist es fraglich, ob die innere Einrichtung des Palastes bis zum October völlig fertiggestellt werden kann. Unter allen Umständen aber wird dies so weit geschehen, daß der Palast bewohnt werden kann. Die nicht fertiggestellten Räume werden mit Teppichen verhängt werden. Der Kaiser verknüpft mit dem Besuche hauptsächlich den Zweck, mit der elsässisch-lothringischen Bevölkerung persönlich in Berührung zu kommen, die für politische Entwicklung des Landes einflussreichen Personen kennen zu lernen und sich über die Lage der Dinge an Ort und Stelle selbst zu orientiren. Se. Majestät ist erst einmal, und zwar im Herbst 1886, auf wenige Tage im Reichslande gewesen und trat damals neben seinem Großvater und Vater nicht in den Vordergrund, so daß die Bevölkerung ihn nur wenig kennen lernte. Vorausichtlich werden von Strasburg aus Ausflüge in verschiedene Theile des Landes gemacht werden, so insbesondere nach Metz und vielleicht auch nach dem Ober-Elsass, welchem bis jetzt noch kein Kaiserbesuch zutheil geworden ist. Indes sind hierüber Entschlüsse noch nicht gefaßt.

Ueber den Besuch Sr. Majestät des Kaisers beim König Humbert hat, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, in den letzten Tagen ein überaus herzlicher Briefwechsel stattgefunden. Demzufolge ist nunmehr endgültig festgesetzt, daß der Kaiser nach Beendigung seines Besuchs am österreichischen Hofe noch im Laufe des October von Wien aus nach Rom fahren und dort der Gast des Königs sein wird.

In dem offiziellen Theile des „Journal de St. Petersburg“ findet sich die Mittheilung, daß die Resultate der Entrevue die kühnsten Erwartungen übertraffen haben. Kaiser Wilhelm habe sich die allgemeinsten Sympathien erworben und den Beziehungen zwischen den beiden Souveränen sei für immer eine wahrhaft brüderliche Herzlichkeit gesichert. Alle Wolken sind zerstreut und auch die letzten Spuren einstigen Mißtrauens geschwunden.

Paris, 8. August. An der Beerdigung des Commune-Generals Endes nahmen 15 000 Personen, Immortellenbouquets und rothe Blumen im Knopsloch tragend, theil. Der Zug setzte sich unter den Rufen: „Es lebe die Commune!“ um 11 Uhr in Bewegung. Die streikenden Erbarbeiter, Kellner und Friseurgehülfen nahmen am Zuge theil. Ein Zwischenfall am Boulevard Voltaire verursachte lebhaftes Handgemenge. Auf den Polizeikommissar, welcher eine rothe Fahne wegnehmen wollte, wurde ein Revolvererschuß abgegeben, welcher fehl ging. Ein anderer Kommissar erhielt einen Stoßschlag. Da die Polizeibeamten nicht genügend stark waren, eilte die von der Prinz-Eugen-Kaserne dort zusammengezogene Gendarmarie herbei, griff die Menge mit dem Kolben an und schaffte der Polizei Luft. Ein weiteres Handgemenge entstand, als der Zug vor der Mairie des 11. Arrondissements anlangte. Hier wurde ein Revolvererschuß abgegeben und eine Bombe nach dem Polizeiposten geschleudert, die nicht explodirte. Die im Polizeiposten in Reserve gehaltenen Stabgardisten griffen die Menge mit blankem Säbel an; es erfolgten mehrere Verwundungen und zahlreiche Verhaftungen. Der Zug setzte sich sodann weiter in Bewegung, jedoch weniger zahlreich, da viele Teilnehmer sich zerstreut hatten. Auf dem Friedhofe ertönten vielfach die Rufe: „Es lebe die Commune, es lebe die Revolution!“ Die Polizei widersetzte sich hier der Entfaltung rother Fahnen. Am Grabe wurden viele Reden gehalten. Die Teilnehmer an dem Leichenzuge verließen den Friedhof ohne ernstlichen Zwischenfall. Den hiesigen Blättern zufolge wurden etwa 50 Personen, darunter mehrere Gendarmen und Stabgardisten, verwundet, 25 Personen verhaftet. Rochefort wurde nach der Beerdigung von einer revolutionären Gruppe ausgepöbelt, welche rief: „Nieder Rochefort, nieder Boulanger“.

Vaterländisches.

Wilsdruff. In nächster Zeit stehen unserer Stadt zwei größere Festlichkeiten bevor, welche die Oeffentlichkeit und damit die gesammte Einwohnerschaft berühren; es sind zwei Jubelfeste, welche der Turnverein und der Militärverein begeben und zwar das 25jährige Bestehen der betreffenden Vereine. Der Turnverein macht damit den Anfang, er feiert sein Jubiläum am 18. und 19. August. Wie wir bestimmt wissen, ladet der Verein nicht nur eine größere Anzahl auswärtiger Brudervereine, sondern auch die hiesigen königlichen und städtischen Behörden sowie sämtliche hiesige Corporationen dazu ein. Sonnabend, den 18. August wird im Saale des Hotel „zum Adler“ großer Comers und Sonntag, den 19. August, Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Turnplatz auf der Schiefwiese stattfinden, hieran schließt sich ein Festaktus, Schauturn und Concert; an diesem Festzuge werden sich ebenfalls alle hiesigen Vereine betheiligen. Das in den nächsten Nummern unseres Blattes zum Abdruck gelangende Festprogramm wird das Weitere besagen. Schon heute aber dürfte wohl die Bitte an die geehrte Einwohnerschaft Wilsdruff's am Platze sein: bei diesem Anlaß die Häuser und Straßen mit Kränzen, Guirlanden und Flaggen zu schmücken, und

dadurch den am Sonnabend Abend und Sonntag Vormittag eintreffenden fremden Festgästen das erste „Willkommen!“ zuzurufen. — Der Militär-Verein wird sein Jubelfest Sonntag, am 30. September, ebenfalls in würdiger Weise begehen.

— Ihre Majestät die Königin Carola feierte am 5. August ihren Geburtstag und trat an demselben ihr 55. Lebensjahr an. Sie beging ihn im fernem Norden, wo sie an der Seite ihres hohen Gemahls seit Wochen weilt; allein, das ganze Sachsenvolk war gewiß im Geiste bei ihr, der wahrhaften Landesmutter, und sandte die wärmsten Segenswünsche für ihr Wohlergehen, die in Freud und Leid zu dem Sachsenvolke gestanden hat und als edle, unermüdete Wohlthäterin und Samariterin den Herzen Aller theuer ist. Möge sie neugestärkt zu der Stätte zurückkehren, wo ein dankbares Volk sie freudig begrüßen wird und wo sie von allen angebetet, prunklos und in aller Stille Werke des Friedens und der Liebe übt. — Der König und die Königin werden von ihrer Reise am 15. August nach Dresden zurückkehren.

— In einer am vorigen Sonnabend in Meissen stattgehabten Versammlung der Vorstehenden jener 12 landwirthschaftlichen Vereine, welche die Breslauer Ausstellung mit dem Meißner Gebrauchsschwein besichtigt hatten, ist das Grundgesetz für eine zu gründende Zuchtgenossenschaft mit seinen Verbesserungsanschlägen durchberathen und definitiv angenommen worden. Weiterhin beschloß man Sonnabend, den 8. September, in Meissen eine Zuchtschweine-Ausstellung zu veranstalten und auf dieser aus jedem der 12 Vereine einen sprungfähigen Eber nebst 3 Sauen, von welchen es wünschenswerth, aber nicht unbedingt erforderlich ist, daß dieselben mit Ferkeln ausgestattet werden, vorzuführen. Die Auswahl der Thiere soll jedem Verein überlassen bleiben, doch wird erwartet, daß nur solche Thiere auf die Ausstellung kommen, welche man in dem betreffenden Vereinsbezirk für edle, typische Thiere der Meißner Zucht hält und von denen man glaubt, daß dieselben förderungsfähig für die zu gründende Zuchtgenossenschaft sind. Während der Ausstellung selbst soll dann die gewählte Commission die Thiere vergleichen, messen und eventuell kören. Die Thiere sind früh 8 Uhr in den Hof des Meißner Schlachthofes der Fleischerinnung abzuliefern und können Nachmittags 4 Uhr wieder nach Hause befördert werden. Die Ausstellung wird von früh 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr auch für das Publikum geöffnet sein und soll ein Eintrittsgeld von 50 Pfennigen erhoben werden, mit welchem man die Kosten der Ausstellung zu decken beabsichtigt. Im Anschluß an die Ausstellung wird Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Sonne eine Versammlung stattfinden, zu welcher alle Interessenten eingeladen sind und in welcher Herr Deconome-rath von Langsdorff über die Ausstellung referiren und einen Vortrag über die zu gründende Zuchtgenossenschaft unter Zuhilfenahme der vorbereiteten Satzungen derselben halten wird. Hieran soll sich dann die Constituirung der Zuchtgenossenschaft schließen. Die Angaben über die Zahl der Schweine, welche jeder Verein auszustellen beabsichtigt, ersucht man bis spätestens den 15. August, die Angaben über Geschlecht und Alter derselben, ferner die Namen der Besitzer und Zuchten bis spätestens den 6. September an Herrn Ritterguts-pächter Andra-Limbach gelangen zu lassen, damit rechtzeitig ein Katalog gedruckt werden kann und die Commission specielle Unterlagen gewinnt.

— Sämmtliche Officiere, Unterofficiere und Mannschaften werden im nächsten Felzuge mit einem Verbandpäckchen ausgerüstet sein, welches zur selbstständigen Anlegung eines ersten Nothverbandes auf dem Schlachtfeld dienen soll. In einer Umhüllung von wasserdichter Delleinwand befinden sich eine etwa 3 Meter lange Gambriebinde, zwei kleine antiseptisch imprägnirte Gambrie- oder Mullkompressen und eine Sicherheitsnadel. Bei eingetretener Verwundung löst man die Umhüllung, legt die Kompressen, nachdem die Wunde zuvor mit reinem Wasser, Wein oder Branntwein sorgfältig gereinigt worden ist, unter leichtem Druck auf die verletzte Stelle und breitet die Delleinwand, mit der inneren Seite nach innen, darüber. Dem Ganzen giebt man durch entsprechende Umwicklung mit der Binde und Befestigung mit der Sicherheitsnadel den erforderlichen Halt. In dieser Weise wird die Wunde bis zur Behandlung durch den Arzt vor gefährlicher Verunreinigung geschützt bleiben und die Heilung um so rascher und sicherer folgen.

— Mit dem von der königlichen Altersrentenbank in Dresden in den ersten 6 Monaten dieses Jahres erzielten Gesamtergebniß der Einzahlungen im Betrage von 1791267 Mk. ist nicht nur dasjenige des gleichen Zeitraums des Vorjahres um mehr als 27 Prozent übertroffen, sondern auch die bisher höchste Semestralsumme erreicht worden. Zieht man in Betracht, daß noch 1885 der Bank im ganzen Jahre 1710383 Mk. an Einlagen zugeführt wurden, so giebt der obengenannte Betrag den deutlichsten Beweis der fortschreitenden Benutzung unseres heimischen staatlichen Versicherungsinstituts. Die von der Altersrentenbank freigestellte Wahl der Beteiligung unter Kapitalverzicht oder unbeschränktem, dauerndem Vorbehalt beliebige, jederzeit gestattete Einlagen von 1 Mk. an aufwärts bis zur Erreichung der Höchstrente von 2000 Mk., kostenfreie Aufnahme und Lebensbeseitigung, sowie andere Einrichtungen lassen die Bank für alle Bevölkerungsklassen durchaus geeignet erscheinen, umsomehr als dieselbe durch ihre über das ganze Königreich Sachsen verbreiteten Agenturen sowohl den Stadt-, als auch den Landbewohnern ihre Benutzung so leicht wie möglich gemacht hat.

— Dieser Tage ist in Chemnitz mittelst Einbruches die Geldsumme von 1300 Mark gestohlen worden; wegen dieses Diebstahls kommt ein Zimmermann und Handarbeiter Karl Hermann Langer aus Weißbach in Frage, ein mittelgroßer kräftiger Mann von 25 Jahren, mit blondem Haar, ebensolchem Schnurrbarte und rothem Gesicht, der dunkelbraunen Kammgarnrock, gelbschöne Weste mit rothen Blümchen und dunkelbraunen Strohhut getragen hat. Wenn Jemand über den Aufenthalt des Verdächtigen eine Wahrnehmung gemacht haben sollte, so dürfte es sich empfehlen, dies ungefährnt der Criminalpolizei mitzutheilen.

— Die Jagdarten für das am 1. September d. J. beginnende Jagdjahr 1888/89 sind aus Kartonpapier von hellgelber Farbe herzustellen und ist vom Gendarmen-Wirthschaftsdepot mit Ausgabe derselben an die Amtshauptmannschaften und Stadträthe bereits begonnen worden.

— Auf dem Marktplatz zu Delitzsch ereigte ein Vorfall Aufsehen und Mitleid. Die Dienstmagd Rosa Clara Reidhart stürzte, an ihren Kleidern brennend, rasend aus dem Hause ihrer Dienstherrschaft auf die Straße und schrie um Hilfe, welche ihr alldort auch zu Theil wurde. Die Bedauernswerthe hatte jedoch schon so erhebliche Brandwunden am Kopfe, an den Oberschenkeln und an den Händen erhalten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Durch eine Explosion der Spiritusbrennmaschine sollen die Kleider der Unglücklichen in Brand gesetzt worden sein.

— Ein Fleischergesse aus Eölln bei Meissen brachte dieser Tage eine Kuh nach Niedersächse-Vorbrücke, als das Thier plötzlich unruhig wurde, eine Frau umriß und über einen kleinen Wagen, worin zwei Kinder saßen, wegsprang. Der Fuhrwerksbesitzer Moritz Schulze war vorher, im Schritt einen Schimmel reitend, der Kuh begegnet und ritt, ohne zu wissen, was hinter ihm vorging, ruhig seines Weges weiter. Da drehte sich die Kuh plötzlich um und nahm in vollem Laufe ihren Weg hinter dem Pferde her, stieß das ahnungslose Thier mit den Hörnern zwischen die Hinterbeine und hob es aus. Das Pferd hatte nur noch Zeit, einmal

kräftig auszuspringen, warf dabei aber den Reiter kopfüber aus dem Sattel, dann brach es zusammen, und Pferd und Kuh wälzten sich über den Gestürzten, sprangen aber sofort wieder auf und rasten weiter. Dies Alles geschah schneller, als geschrieben werden kann; Pferd und Kuh wurden wieder eingefangen. Der Reiter bestieg zwar sein Pferd wieder und ritt heim, er liegt aber jetzt nicht unerheblich krank darnieder.

— Nach dem künftigen bürgerlichen Gesetzbuch gehört das Eigenthum eines Baumes dem, auf dessen Grund und Boden der Stamm aus der Erde kommt. Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigentümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbarn nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind.

— In Limuritz bei Döbeln unternahm es am 3. d. M. der 33 Jahre alte Zimmermann Georg Schäfer aus Aue, ein tüchtiger Schwimmer, in voller Kleidung durch den jetzt hochangeschwellenen Fschopausfluß oberhalb der Eisenbahnbrücke zu schwimmen. Ganz plötzlich versank er jedoch, aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge eines Schlaganfalles, in den Wellen. Trotz aller Rettungsversuche war es nicht möglich, denselben dem Tode zu entreißen. Sein Leichnam ist noch nicht gefunden.

— In der Nacht zum 5. d. M. brannte das alte Spinnerei- und Färbereigebäude der Firma C. A. Lehner u. Sohn in Schweizertal bei Burgstädt vollständig nieder. Der Schaden soll ein um so beträchtlicherer sein, als in dem Gebäude seit Kurzem eine Anzahl neuer Maschinen aufgestellt gefunden hat.

— In Reuth bei Neumark machte ein seit Sonnabend bekannt gewordener Kindesmord das größte Aufsehen. In dem gedachten Tage wurde eine dieses Verbrechens verdächtige, daselbst wohnhafte Person gefänglich eingezogen. Das Belastungsmaterial soll schwerwiegender Art sein. Vor wenigen Tagen in einem Versteck aufgefundenene Spuren einer heimlichen Geburt waren die Ursache, daß die Sache an's Licht kam. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß das neugeborene Kind verbrannt worden ist.

— Eine sehr vernünftige Mahnung richtet das Organ des bayerischen Landesfeuerwehverbandes, wie die Blätter berichten, an die freiwilligen Feuerwehren. Nachdem das Blatt daran erinnert, daß der Landesausschuß schon wiederholt vor Anschaffung werthvoller Fahnen und vor Beteiligung an Fahnenweihen gewarnt hat, sagt das Blatt, es sei jetzt einmal an der Zeit, daß man in Feuerwehrcreisen nichts mehr von übertriebenen Festlichkeiten höre. Die Feuerwehr habe ihren bestimmten Zweck und wer Lustbarkeiten suche, finde sie in einer Menge anderer Vereine. Feuerwehrjubiläen seien in einfacher Weise zu feiern, und am allerwenigsten sei rathsam, mehrere Tage hindurch solche Feste zu feiern und die fremden Kameraden von Haus und Hof entfernt zu halten.

Bermischtes.

* Eine hochherzige That. Ein dänischer Offizier vollführte kürzlich in Fredericia eine hochherzige That, die leider einen äußerst tragischen Ausgang nahm. Dänische Blätter berichten darüber: Premier-Lieutenant der Infanterie Maden bemerkte zwei Kinder, die in großer Gefahr waren, von den Hufen eines Pferdes zertreten zu werden. Die Gefahr erkennen, auf das Pferd zuspriegen und die Kleinen unter demselben hervorreißen, war das Werk eines Augenblicks. Leider wurde Maden bei dieser Bewegung von dem wüthenden Thiere zu Boden gerissen und in entsetzlicher Weise mit den Hufen zertreten, während die Räder des Wagens dem Bedauernswerthen über Kopf und Rumpf gingen. Der Offizier wurde glücklich zugerichtet und er erhielt namentlich am Kopfe und in der Seite schwere Wunden; doch ist die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, nicht vollständig aufgegeben.

* Ein Feind der Tournüre ist der Besitzer eines großen Modemagazins in Newyork. Derselbe hat kürzlich seinen schönen Verkäuferinnen das Tragen besagter „Schmuckgegenstände“ unterjagt, er begründet sein Verbot folgendermaßen: Jede Frau, welche eine Tournüre trägt, ordnet dieselbe mindestens 6 Mal täglich, wozu sie jedesmal eine Minute gebraucht, so daß sie auf diese Weise schon 6 Minuten täglich verliert. Bei zwanzig Mädchen macht das einen Verlust von zwei Stunden für den Tag, und da ich diese Stunden bezahlen muß, wie die anderen, ist die Ausgabe für mich eine nutzlose.

* In der Nacht vom 1. zum 2. August wurde im Haupttelegraphenamt zu Zürich ein Einbruch verübt und eine Summe von 2200 Frs. gestohlen. Die Cantonspolizei, geleitet von ihrem Chef, betrieb energisch die Fahndung und konnte bereits am Nachmittage den Verbrecher in der Person eines jungen Telegraphenangestellten ausfindig machen. Das Geld das derselbe versteckt hatte, fand sich noch vollständig vor.

* In einem Hause in der Bovernystraße in Newyork brach am 3. August eine Feuersbrunst aus, bei welcher 15 Personen das Leben einbüßten.

* Durch Unfälle auf Eisenbahnen wurden in Großbritannien und Irland 1887 nicht weniger als 919 Personen getödtet und 3590 verletzt. 121 Tödtete und 1297 Verletzte waren Passagiere, aber davon wurden durch Entgleisungen oder Zusammenstöße von Zügen nur 25 getödtet und 538 verletzt. Der Tod der übrigen 96 Passagiere und die Verletzungen von 759 sind einer Reihe anderer Ursachen und hauptsächlich dem Mangel an Vorsicht seitens der Verletzten selber zuzuschreiben. 422 Tödtete und Verletzte waren Beamte der Eisenbahngesellschaften oder Bedienstete der Eisenbahnunternehmer. Die Todesfälle auf Eisenbahnen umfassen auch 70 Selbstmorde.

* Das Ende einer Familie. Der Bergmann Franz Szentjurny in Szabolcsbanya bei Fünfkirchen kaufte am 29. v. M. Schwämme, die im nahen Walde gefunden worden waren. Wie sich später herausstellte, waren diese Schwämme der gefährliche Fliegenchwamm. Die Familie, aus 6 Mitgliedern bestehend, aß am Abend davon, und als sich am nächsten Morgen die Wirkung des furchtbaren Giftes zeigte, beschloßen die Eltern den Vorfalle, „damit man sie wegen der Verrücktheit nicht ansuche“, vor den Nachbarn geheim zu halten. Sie schlossen die Thüren und legten sich nieder. Nachmittags fiel die große Ruhe in der Wohnung auf, man erbrach die Thüren und fand ein zweijähriges Kind todt und vier andere Familienglieder in einem verzweifelten Zustande; nach 36stündigem Leiden sind auch sie, trotz aller Gegenmittel, gestorben. Nur ein zwölfjähriger Knabe, der die Schwämme nicht berührt hatte, blieb am Leben.

* Unfall durch einen Bären. Aus Posen, 4. August, wird berichtet: Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Abend im hiesigen Zoologischen Garten. Inspector Peschke, der seit einem Jahre die Pflege der Thiere leitete, gab dem braunen Bären etwas frisches Gras, kam dabei zu sehr in die Nähe der gewaltigen Lagen dieses Thieres und wurde im Nu niedergerissen. Nach dem Fall versuchte der Bär Peschke in den Zwinger zu ziehen und verwundete dabei den rechten Oberarm und die Hand desselben erheblich. Mit einem Ruck hatte der Bär, wie die „Pos. Ztg.“ mittheilt, den Oberarm derart zerfleischt, daß die Fingerringe umherhingen. Darauf zog er die Hand hinein und bis einen Finger ab. Den auf die Hülserrufe herbeiziehenden Gartenbesuchern bot sich ein größ-

licher Anblick dar. Der blutüberströmte Mann konnte nur mit großer Mühe dem braunen Ungeheuer entzissen werden.

* Erdbeben. Nach einer telegraphischen Meldung aus Japan hat daselbst ein Erdbeben stattgefunden, durch welches die furchtbarsten Verheerungen angerichtet sind. In einem weiten feinen heilkräftigen warmen Quellen starkbesuchten Badeorte sind mehrere hundert Badegäste ums Leben gekommen.

* Abgeblüht. Ged. (seine Bewerbung umschreibend): Gnädiges Fräulein, darf ich wohl Ihre Mama zur Schiegermutter machen? — Sie: Warum nicht, wenn Sie mir einen recht hübschen jungen Mann vorschlagen können.

* Meuselwitz, 1. August. Ein betrübender Unglücksfall hat sich gestern auf dem Ottoschachte der Friedensgrube ereignet, woselbst der 24 Jahre alte stellvertretende Steiger Bernick verschüttet und jedenfalls getödtet worden ist. An seiner Befreiung wird rastlos gearbeitet. — Der Vater des Verunglückten fand vor mehreren Jahren durch Sturz in den Schacht seinen Tod.

* Blutiger Kampf. Ein blutiger Kampf zwischen Tigerin und Leopard spielte sich am 27. Juli im Raubthierhaus des Zoologischen Gartens in Köln ab. Die zwischen den Käfigen des Leoparden und des alten Tigerpaares befindliche Schiebehüre schloß nicht ganz. Als früh der Leopard an der Thür die Tage der Tigerin bemerkte, spielte er mit derselben, welche Liebkosungen die Tigerin zuerst auch erwiderte. Dann aber schlug sie ihre Pranken auf die Tage des Leoparden, hob mit der einen Tage, indem sie dieselbe unter die Schiebhüre schob, diese auf und zerrte nun den widerstrebenden Leoparden mit aller Kraft in ihren Käfig. Zwischen beiden Bestien entspann sich nun ein kurzer, aber harter Kampf, währenddessen der Tiger, ruhig in der Ecke liegend, dem Schauspiel zusah. Die Tigerin riß mit einem Schlage dem Leoparden die rechte Brustseite auf, warf ihn zu Boden und bis ihm darauf die Gurgel durch, worauf das Thier bald verendete.

* Ein reicher Bettler. Ein auf der Landstraße aufgegriffener zerlumpter und kranker Bettler wurde in das Krankenhaus zu Hebel in Kurhessen gebracht, wo er nach einigen Tagen starb. In seinem Nachlaß fanden sich 15 000 Mark.

Mutterküsse.

Kindlein schlummert auf der Mutter Arm,
Eingewiegt durch zarte Liebestöne.
Eines Kusses warmer Hauch entlockt,
Ihm des ersten Lächelns Sonnenschöne.
Glückliche Mutter!

Sanft umrahmt von hellem Lockengold,
Eine morgenfrische Maienrose,
Sitzt das Kind, empfangend Kuß um Kuß,
Spielend auf der treuen Mutter Schoße.
Glückliche Mutter!

Auf dem Lager wimmert leis das Kind
In der düstern, matt erhellten Kammer.
Bittern Trank versüßt der Mutter Kuß,
Aber nimmer enden will der Jammer.
Arme Mutter!

Händeringend steht am Sarge dort
Ihres Kindes, ihrer bester Habe,
Noch die Mutter, — beugt zum letzten Kuß
Nieder sich, — folgt schluchzend dann zum Grabe.
Arme Mutter!

„Fürs Haus“

Mois. Jos. Rudert.

Die Grund-Ursache.

Fast alle Leiden haben ihre Grundursache in einem krankhaften und unreinen Zustande des Blutes, und können die meisten Leiden und Gebrechen durch gesundes Blut gehoben werden. Aus dem Blute, dieser großen Quelle der Lebenskraft, entnehmen wir Stärke des Geistes und des Körpers. Durch gutes Blut wird unser System aufgebaut und erhalten. Wenn das Blut mit Unreinheiten beladen, treten die verschiedensten Krankheiten auf und ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Filtrirapparate des Blutes, das sind die Nieren und die Leber, sich in einem krankhaften Zustande befinden. Das beste Mittel, diese wichtigen Organe wieder herzustellen, ist Warner's Safe Cure. Dieses bezeugt auch Herr G. Karbatsky, Vorsteher des 7. Stadtbezirks zu Görlitz, und schreibt: „Ich habe jetzt 9 Flaschen Warner's Safe Cure und ebensoviel Pillen gebraucht und befinde mich jetzt ganz wohl in meinem hohen Alter von 77 Jahren. Mein Appetit ist gut, es schmeckt mir Alles und ist mein Schlaf auch gesund. Vorläufig meinen besten Dank.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage Löwenapothek in Wilsdruff.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 11. Trinit.-Sonntag
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Ev. Luc. 13, 23—25.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der weibl. Jugend.

Zur Aufklärung!

In Folge verschiedener an mich gerichteter Anfragen theile ich hierdurch ein für alle Mal mit, daß meine seit 10 Jahren eingeführten, von den ersten medicinischen Autoritäten empfohlenen, allgemein beliebten und bewährten

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

mit den neuerdings annoncirten, meinem Präparat sehr ähnlich verpackten, sogenannten „verbesserte Schweizerpillen von A. Brandt“ nichts zu thun haben. Um meine Schweizerpillen zu erhalten, verlange man daher stets **Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen** und überzeuge sich beim Ankauf, daß die Etiquette ein **weisses Kreuz in rothem Grunde** und meinen **Namenszug Richd. Brandt** trägt.

Reine Schweizerpillen werden nur in Schachteln zu 1 Mark in den Apotheken verkauft.

Richard Brandt,

Gepr. deutscher Apotheker, Zürich-Schaffhausen.

Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an,
in Wintertricot besetzt 4 Mk.

Normal- und Reform-Unterkleider.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.
Starke gestr. baumw. Socken von 25 Pf. an,
do. **Frauenstrümpfe** von 35 Pf. an.
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopf., 50 Pf.
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.

Dresden

A. W. Schönherr,

8 Kreuzstrasse 8,
neben dem Münchner Hof.
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Halbte Biscuits,

aus der Fabrik von
Gebr. Stollwerk
in Köln.

Wohlgeschmeckend zu Wein, Kaffee,
Thee, Chokolade, Cacao und
Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind
in den meisten feineren Kolonial-
waren- und Delikatessen-Ge-
schäften, sowie Conditoreien zu
haben.

Besonders empfehlenswerth:

Germania-
Biscuit,

sehr schmack-
haft als Dessert;

Kinder-
Biscuit,

leicht verdaulich
und nahrhaft,
sehr beliebt für Kinder
v. 3 Monaten ab,
Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen,
sowie ausgewogen.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Kopfschlächter Hartmann, Potschappel.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für den reichen
Blumenschmuck bei dem schmerzlichen Verluste unserer guten Mutter,
Schwieger- und Großmutter,

Frau Bertha verw. Weber,
sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff u. Dresden, den 7. August 1888.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Auktion.

Heute

Freitag, den 10. August,

Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr,

sollen im Hause der verm. Bäckermeister **Illgen** alhier verschiedene Gegenstände, als: ein Schreibsecretär, zwei Sophasische, drei große Kleiderschränke, zwei Spiegel, eine Partie Federbetten, Küchenschränke und anderes Küchengeräthe, ein Duzend gute Stühle, eine Partie Bettstellen, verschiedene Wirthschaftsgeräthe und Anderes mehr gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff.

Auktionator **Müller.**

Größte Auswahl am Platze

in
Gummi-Wäsche,
Cravatten,
Slipsen,
Manschetten,
Kragen,
Vorhemdchen,
Hosenträger
empfehlen billigst

Theodor Andersen,
Wilsdruff, Dresdnerstraße 67.

Seifen

aus der bekannten Fabrik von Julius Schmidt, Lommatzsch, empfehle zu nachstehenden Fabrikpreisen:

- la. weisse Talgkernseife à Pfd. 30 Pf.
- gelbe Harzkernseife - - 25 -
- Eschweigerseife - - 20 -
- Scheuerseife - - 16 -

Anna Beeger,
Wilsdruff, am Markt.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantiert. Fläschchen à 60 und 80 Pfg.

Distel, Zahnarzt, Schaffhausen.
Hugo Hörig,
Barbier, Wilsdruff.

Zu haben bei

Cord-Vantoffel

in größter Auswahl billigst bei

Carl Heine.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,30**
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter **Mk. 9,80.**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötze des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Leutner.

Wo Kahlkopf eingetreten, hilft kein Mittel mehr zur Wiedererzeugung von Haaren; da aber, wo Haare ausfallen, oder wo nur schwacher Haarwuchs vorhanden, wirkt **Bernh. Knauth's „Arnica Haaröl“** anregend und kräftigend auf den Haarboden, befördert den Haarwuchs und verhindert die Schuppenbildung. — Arnica-Haaröl ist kein Schwindelpräparat, sondern ein reines, balsamisches Del mit weingeistigem Extrakt aus frischer Arnica-Pflanze. Die Erfolge damit sind schon weit und breit anerkannt. Fläschchen für 50 resp. 75 Pf. in Wilsdruff allein echt bei den Herren Drogist Paul Kletzsch und Friseur Bernh. Pollack.



Caffee-Engros-Lager

Größartigste Auswahl, niedrigste Preise

Born & Dauch, Importeure, Dresden

Embolverkauf direct vom Engros-Lager

Seestraße Nr. 15, I. Stg. — Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

Arbeiter-Wohnung.

Zwei schöne Wohnungen sind sofort oder später zu vermieten, am liebsten an einzelne Frauen oder an kinderlose Familien. Frau muß täglich auf Arbeit kommen.

Klostergut Oberwartha b. Cossebaude.

Arndt.

Knechte.

Ich suche jetzt für Neujahr 1 tüchtigen, zuverlässigen Grobknecht (Tann verheiratet sein) bei gutem Lohn und Kost zu mieten, desgl. 2 andere gute Knechte.

Klostergut Oberwartha b. Cossebaude.

Arndt.

Ein anständiges Mädchen in gehesten Jahren, in der Milch- und Viehwirtschaft erfahren, sucht Stellung als Wirthschafterin auf Ritter- oder Landgut durch die Exped. d. Blattes.

Seidene Bänder,

verschiedene Breiten, großes Farbensortiment,

Häkelgarne,

weiß und farbig, Mohair- und Perl-Wolle,

empfehlen

Ednard Wehner
am Markt.

Eingelegte Bohnen und Gurken

sind zu haben

Schänke z. alten Post.

Weidesettes Hammelfleisch

empfehlen billigst

E. Gast.

Ein Kinderwagen

ist billig zu verkaufen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Ein junger Hund

(Fuchs), sehr wachsam, billig zu verkaufen.

B. Hofmann, Freiburgerstr. 138.

Strohseile

empfehlen

Bernh. Glöss, Deuben.



Ein großer Transport hohelegante egale Wagenpferde, Reit- sowie Arbeitspferde trafen **Donnerstag, den 9. August 1888** in Nossen ein, wo selbe zu solidesten Preisen zum Verkauf stehen.
W. Heinze jun., Nossen.

Buttergesuch.

Suche wöchentlich 8 Kannen gute Butter nebst Preisangabe.

Adressen an **Otto Büttner, Producten-Geschäft, Struppen** bei Pirna.

Gegen Einsendung von 45 Pfg. versendet die Buchhandlung von **Emil Hensel in Nossen:**

Karte

des Amtsgerichtsbezirks Nossen mit
Zellaer Wald

nebst Theilen der angrenzenden Bezirke Meissen, Wilsdruff, Freiberg, Hainichen, Rosswein, Döbeln.

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt

von **W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse.**

Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Motten u. s. w.
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.

Sägespähne,

hart und weich, sind billig abzugeben **Niedermühle Grund b. Mohorn.**

Hierdurch erkläre ich sämtliche gegen **Herrn Adolph Horuff** an verschiedenen Orten **Wilsdruffs** ausgesprochenen **Beleidigungen** für völlig unwahr.

Oskar Feller
aus Dresden.

Hotel zum Adler.

Da mein Stallgebäude vollständig neugebaut ist, halte ich es den Herren Landwirthen bestens empfohlen. Die Wagen haben, wie bekannt, einen geschützten Aufenhalt.

Mit aller Hochachtung

ergebenst
Otto Gietzelt.

Achtung Schützen!

Sonntag, den 12. d. M.

Prämienchießen.

Erste Prämie wird aus der Cassé bezahlt.

Das Directorium.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 12. August,

Vogelschiessen mit starkbes. Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
D. Kühnel.

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Sonntag, den 12. August,

Casino.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger in Wilsdruff.**
Hierzu eine Beilage.

lich, daß die Besitzer solcher Tücher sich verdächtig machten, wenn es überhaupt schon anrüchige Leute waren.

Der Kaufmann machte auch zugleich diesen Vorschlag und kam sich dabei sehr scharfsinnig vor. „Das wird entschieden weit eher ein Resultat liefern, als der Knopf!“ jagte er eifrig.

„Und denken Sie, daß diese Leute keine Zeitungen lesen?“ entgegnete der Commissär ruhig; „sobald sie die Aufforderung in den öffentlichen Blättern finden, auf die Besitzer solcher Taschentücher zu achten, werfen sie den Blunder einfach fort. Nein, so leicht sind solche Vögel nicht zu fangen; aber seien Sie überzeugt, daß ich mein Möglichstes thun werde.“ Damit entfernte sich der Beamte.

Er hielt Wort. Gerade weil er es hier mit ganz routinirten Einbrechern zu thun hatte, stachelte es seinen Ehrgeiz an, das würdige Kleeblatt zu entdecken. Zuerst zeigte er allen seinen Leuten den Knopf und unterrichtete sie, auf Leute mit Jagdjoppen ein Augenmerk zu haben und besonders auf die Knöpfe ihrer Jacken zu achten. Es verstand sich von selbst, daß nur diejenigen aufs Korn zu nehmen, die überhaupt der Polizei verdächtig waren.

Lange Zeit blieb alles Forschen und Spüren vergeblich. Der Commissär mochte immerhin mit seinen Leuten die Verbrecherkeller und alle diejenigen Orte aufsuchen, wo sich diese Gesellschaft ein Rendezvous giebt, es ließ sich nichts entdecken. Wohl stieß man dann und wann auf Träger von Jagdjoppen, aber die charakteristischen Knöpfe wollten sich nicht zeigen.

Berathungslöfale, Theater dritten, vierten Ranges wurden besucht — die Jagdjoppe mit den Hundeknopfen wollte nirgends auftauchen. Ebenso wenig war bei den notorischen Hehlern irgend ein Stück der geraubten Waare aufzufinden.

Der Kriminalcommissär gab bereits jede Hoffnung auf. Vielleicht hatte er doch die Leute unterschätzt und sie waren noch vorsichtiger gewesen, als er vorausgesetzt. War es nicht möglich, daß der Verkäufer des Knopfes dies nachträglich bemerkt und von seiner Joppe die Knöpfe entfernt hatte, die ihn kenntlich machten? Bei der außerordentlichen Umsicht, die die nächtlichen Besucher der Seidenwaarenhandlung an den Tag gelegt, war dies nicht so unmöglich, und dann war freilich die Jagd auf die verätherische Jagdjoppe vergeblich.

In einer andern wichtigen Angelegenheit hatte der Commissär in der nächsten Zeit einen Nachbarort aufsuchen müssen und kehrte von dort mit dem Dampfschiff zurück. Er war, wie dies bei dieser schwierigen Aufgabe nothwendig gewesen, in Civil, und schwerlich hatten die Passagiere des Dampfbootes eine Ahnung davon, daß der lange, hagere Herr, der mit seiner blauen Brille und dem altfränkischen Rock wie ein Professor ausah, ein Polizeibeamter sei. Der Mann mußte wohl sehr kurzschichtig sein, denn er hielt das große Zeitungsblatt dicht vor's Gesicht, hatte sich in den äußersten Winkel des Bootes zurückgezogen und schien so in seine Lectüre vertieft, daß er Niemand beachtete, und doch — entging ihm nichts.

Das Schiff war sehr stark besetzt, und da ein heißer Julitag war, wurde bald die Hitze unerträglich. Die Damen fingen an, sich mit ihren Taschentüchern Kühlung zuzuwenden und manche Männer folgten ihrem Beispiel.

Plötzlich steckte der Polizeikommissär mit einer fast krampfhaften Bewegung das Zeitungsblatt in die Tasche und stand auf. Dicht vor ihm hatte sich ein Mensch mit einem rothseidenen Taschentuche, das deutlich gelbe Punkte zeigte, soeben die Stirn abgetrocknet und dann Luft zugefächelt. Vielleicht kamen ihm endlich die verwegenen Burschen in die Hände! — Er mußte nothwendig das Gesicht dieses Mannes sehen; aber der stand dicht am Rande des Schiffes und starrte unbeweglich auf das vorübergleitende Ufer. Der Fremde machte jedoch, selbst auf den ersten flüchtigen Blick, den Eindruck der Eleganz, daß der Beamte wieder irre wurde. Gewalttame Einbrecher geben nicht so viel wie Taschendiebe und Bauernfänger auf ihr Aeußeres; sie haben nicht nöthig, durch vornehmes Auftreten die Leute zu täuschen und sicher zu machen, ihre nächtliche Arbeit braucht gewöhnlich nichts weiter, als Verwegenheit und berbe Fäuste. Der Mann an Bord, mit dem rothseidenen Tuche, sah zierlich und elegant aus; er konnte höchstens ein Taschendieb sein und dann blieb es immer wunderbarlich, daß er sich so lange ganz ruhig verhielt.

Jedenfalls durfte der Commissär den Besitzer des rothen Taschentuches nicht mehr aus den Augen verlieren, und gebühten Hauptes, mit der ganzen Unbeholfenheit eines Professors, steuerte er durch das Gedränge. Seine kurzschichtigen Augen hasteten auf jedem Rocke. Und seine Hoffnung, daß er dann auch die übrigen Kameraden entdecken müsse, hatte ihn nicht betrogen.

Da war endlich die lang gesuchte Joppe! — Ihr Träger mußte bereits sehr tief ins Glas gequakt haben, denn er befand sich schon in einem sehr fortgeschrittenen Stadium der Trunkenheit; er hatte den Kopf auf die Brust gesenkt und schlief. Es umgab ihn eine so entschiedene Schnaps-Atmosphäre, daß seine Nachbarn ein Stück von ihm zurückwichen; — der Polizeikommissär konnte in aller Gemächlichkeit die Knöpfe der Jagdjoppe auf das Genaueste prüfen. Doch ein rascher Blick schon genügte. Das staubige Kleidungsstück war mit denselben mächtigen Hornknöpfen geschmückt, wie er die Probe davon in der Tasche hatte, und damit auch der letzte Zweifel schwand — der unterste Knopf der Joppe hatte eine andere Form, er zeigte nicht wie die übrigen in Reih und Glied den schlafenden Hund mit den gewaltigen Ohren, sondern war ohne allen künstlerischen Schmuck, nichts weiter als ein einfacher Hornknopf. Der Besitzer der Joppe hatte also seinen Verlust nicht mehr würdig und passend zu ersetzen vermocht, oder dies nicht der Mühe werth gehalten.

Das rothe, jetzt im Schlafe beinahe gutmüthig aussehende Gesicht kam dem Beamten bekannt vor. Er mußte es schon gesehen haben, und er sann einen Augenblick nach. Sein vortreffliches Gedächtniß ließ ihn auch diesmal nicht im Stich. Es war freilich lange her, daß er den Mann gesehen, aber er gehörte zu den gefährlichsten und verwegensten Einbrechern der Hauptstadt, und ihm war es schon seit langer Zeit immer gelungen, den Händen der Polizei zu entweichen. Der Mann hatte eine reichbewegte Bergangenheit hinter sich. Nun war dem Beamten alles klar, er begriff selbst nicht, warum er bei der Plünderung des Seidenwaaren-Magazins nicht gleich an den „sanften Heinrich“ — so war der Spitzname der Joppe — gedacht. Der „sanfte Heinrich“ hatte sich von Jugend auf diesem Genre zugewandt und während seiner Verbrechenslaufbahn sich eine Routine erworben, die selbst bei seinen geschicktesten Kameraden Bewunderung erregte, deshalb war ihm der Spitzname „sanfter Heinrich“ geworden — er verrichtete seine nächtliche Arbeit und selbst die schwersten Einbrüche ganz geräuschlos.

Die Joppe war also gefunden; nun galt es, sie so wenig wie den Mann mit dem rothseidenen Taschentuche aus dem Auge zu verlieren. — Ruhig zog sich der Kriminalcommissär wieder in seinen Winkel zurück und vergab sich von neuem in seine Zeitung, während ihm nichts entging, was rings um ihn geschah. Das Dampfboot näherte sich bereits dem Landungsplätze, und mit der Ungebuld, die alle Berliner kennzeichnet, drängten die Passagiere nach vorn, um nicht einen Augenblick zu verlieren. Es entstand ein buntes, beinahe lebensgefährliches Gewühl, und als ob das Boot in Flammen stünde, suchte Jeder mit Anstrengung seiner Ellenbogen es zuerst zu verlassen.

Nur die Joppe rührte sich nicht. Sie schlief so fest und tief, als ob sie niemals einen Kampf mit den Gesezen und der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung geführt und sie von wachsamem Polizeibeamten nicht das Mindeste zu fürchten habe. Da näherte sich ein herkulisch gebauter Mann dem Schläfer und schlug ihn kräftig auf die Schulter. Dieser fuhr aus süßen Träumen empor und ballte schon die Faust. Bei dem Anblick des Kameraden verlor sich die Hornesröthe in seinem Gesicht, dennoch war er nicht sogleich zum Aufstehen zu bewegen. Er schien noch müde zu sein, und warum sollte er sich beeilen? —

Da war also der Dritte im Bunde! Nun hatte es keine Noth! Mochte sich auch der Mann mit dem seidenen Taschentuche im Gewühl verloren haben, er fand sich wieder am Lande bei seinen Kameraden.

Und so war es auch. Als sich jetzt der Commissär erhob und langsam der nahen Brücke zuteuerte, sah er schon, wie der elegante Herr am Geländer derselben lehnte, um seine Cigarrone zu erwarten. Jetzt konnte der Beamte dem Manne ins Gesicht sehen, und er erkannte ihn auf der Stelle. Es war „der Baron“ — ein ehemaliger Handlungscommis, der sich durch seinen Hang für elegante Toilette bei seinen Collegen diesen Spitznamen erworben.

Bisher war dem Commissär „der Baron“ nur als einfacher Ladendieb bekannt, der, unter dem Vorwande, Einkäufe zu machen, mit außerordentlichem Geschick eine Menge Dinge verschwinden ließ. Der Baron mußte also sein besonderes Fach gewechselt, oder alten Freunden zu Liebe auf einem andern Gebiete, dem des Einbruchs, eine Gastrolle gegeben haben. Es kommt dies selten vor. Jeder bleibt gern bei seinem einmal ergriffenen Genre, weil ihm dort jahrelange Uebung und Erfahrung zu Gebote stehen; nur in den seltensten Fällen entschließt sich ein alter Ladendieb, Einbrecher zu werden, es kostet ihm dies ebensoviel Ueberwindung und Studium, als ob ein alter Komiker, der bisher nur in Possen gewirkt, plötzlich zur hohen Tragödie übergehen wollte. Jetzt war freilich der sichere Griff erklärt, mit dem sich die Einbrecher in den Besitz der werthvollsten Seidenwaaren zu setzen gewußt. Der „Baron“ hatte seine Lehrzeit in einem solchen Geschäfte zugebracht und war in ähnlichen noch einige Jahre beschäftigt gewesen, bis ihn Leichtsinns und Niederlichkeit auf die Bahn des Verbrechens gedrängt. Nun begriff auch der Kriminalcommissär die unvorsichtige Entwendung der drei Taschentücher. Sicher war nur der „Baron“ davon angelockt worden und hatte dem Drange nicht widerstehen können, sich in den Besitz eines solch hübschen Stückes zu setzen, und wie dies dann immer der Fall, waren seine Kameraden seinem Beispiel gefolgt.

Der „Baron“ mußte lange warten, denn seine Kameraden nahmen sich Zeit. Die Joppe besonders schien gar keine Eile zu haben und verließ das Schiff sehr langsam am Arm des riesigen Freundes, in dem der Beamte jetzt ebenfalls einen vielfach bestrafte Einbrecher erkannte, der sich stets durch seine Verwegenheit auszeichnete hatte. Seine ungeheuren Körperkräfte kamen ihm dabei zu statten. Er trug mit Leichtigkeit die schwersten Lasten und hieß deshalb auch „der starke August“.

Endlich erreichten die beiden Nachzügler die Brücke. Der „Baron“ kam ihnen ungebüdig entgegen und schien ihnen Vorwürfe zu machen, was nur ihr Gelächter verursachte. Wenn auch der „Baron“ sich durch elegante Kleidung und vornehme Manieren über die Beiden erhob, sie erkannten seine Ueberlegenheit durchaus nicht an, im Gegentheil sahen sie ihn ein wenig über die Achseln an, denn unter Verbrechern nimmt Körperkraft und Schlaubheit den ersten Rang ein, und es giebt auch dort eine Art von Aristokratie. Wer sich durch solche Eigenschaften hervorzuthun weiß, der wird von den Andern anerkannt und bewundert.

Das würdige Kleeblatt schien jetzt zu berathen, was zu thun sei, und die Erörterung wurde ziemlich lange und lebhaft geführt. Der Wille der Joppe drang endlich durch. Sie mochte von einer weiten Wanderung Nichts wissen und erklärte sich für einen Besuch des zunächst liegenden „Locals.“

Es begann bereits zu dämmern, und der Commissär folgte seinen alten Freunden in gemessener Entfernung. Sie drehten sich nicht um, auch hätten sie ihn schwerlich in seiner heutigen Verkleidung erkannt.

Nächtliche Einbrecher sind überhaupt nicht so scheu und vorsichtig, wenn sie am Tage sich in die Straßen wagen. Wenn sie nicht gerade wissen, daß auf ihnen direct der Verdacht einer eben vollbrachten „Arbeit“ ruht, treten sie stets fest und mit edler Dreistigkeit auf.

Wirklich hatte das Triumvirat nicht weit zu gehen. Jetzt verschwand es schon in dem Keller einer Nebenstraße. Das Local war der Polizei als Versammlungsort von Verbrechern und allerhand verlorenem Gesindel bekannt, und das Einsingen der Vögel hatte gerade hier seine Schwierigkeit. Der Keller hatte nicht nur einen Ausgang, der auf eine andere Straße führte, sondern war auch ein förmlicher Fuchsbau mit einer Menge Winkel und Höhlen, in die sich das Gesindel verkriechen konnte, sobald irgend eine Gefahr im Anzuge war.

Unterwegs die drei Verbrecher zu verhaften, hätte zu keinem Resultat geführt, denn der Commissär war allein, und irgend ein Glied der Polizei nicht zu bemerken. Was hätte auch noch ein einzelner Schutzmann auszurichten vermocht! — Diese Leute waren es gewöhnt, ihren Mann zu stellen; sie wichen nur der Uebermacht — mit drei bis vier Schutzmännern nahmen sie es auf — und eine Verhaftung auf offener Straße hatte obnehin Bedenken. Es war dann mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß sich zu ihrer Hilfe Spießgesellen einfanden, die bei solchen Gelegenheiten selten fehlten.

Das Kleeblatt sofort im Keller aufzusuchen, daran konnte der Commissär noch weit weniger denken; wenn ihn auch die Furcht nicht davon abhielt, wußte er doch, daß ein solcher Versuch von von herein vergeblich sei. Rasch entschlossen ging er bis zur nächsten Straßenecke zurück — die Joppe war gewiß nicht so leicht zu bewegen, den Keller bald wieder zu verlassen, ja wahrscheinlich wollte man hier übernachten. In der Nähe stand noch ein Dienstmann und starrte müßig vor sich hin. Der Commissär schrieb ein paar Zeilen auf ein Blatt seines Notizbuches, riß es dann heraus, faltete es geschickt zusammen und schloß es mit einer Oblate.

„Tragen Sie das sofort auf das nächste Polizeibureau!“ sagte er in kurzem, befehlenden Tone und übergab dem Dienstmann den Zettel. Dieser ließ sich durch die Energie des Andern doch ein wenig aus seinem behaglichen Hindämmern anfrütteln.

„Seien Sie etwas rasch, und ich mache Sie für prompte Ausführung meines Auftrages ganz besonders verantwortlich,“ drängte der Commissär, indem er die Marke des Dienstmannes in die Tasche steckte und ihn hinter den blauen Brillengläsern mit seinen ungewöhnlich scharfen Augen fast durchbohrend ansah.

Dem Dienstmann mochte es etwas unheimlich zu Rufe werden. Ohne nur ein Wort zu erwidern, setzte er sich in Bewegung, und der Commissär ging hastig auf seinen Beobachterposten zurück. Die Vögel waren noch nicht ausgeflogen; er konnte deutlich im Vorübergehen den Kopf des „starken August“ bemerken.

(Schluß folgt.)